

Ks. Doris Soffel - Sängerin ist ein emanzipierter Beruf

Nach 1989 und 2002 war Kammer­sängerin Doris Soffel am 10.1.2016 bereits zum 3. Mal Gast beim IBS. „Als Kind habe ich alle Filme von Caterina Valente gesehen“, gesteht die Künstlerin, als sie vom Moderator Fabian Stallknecht nach ihren musikalischen Anfängen gefragt wurde. Gesang und Bewegung waren immer zentrale Punkte in ihrem Leben. Deshalb entschied sie sich, nach einem Violinstudium bei Prof. Endres an der Musikhochschule München, ins Gesangsfach zu wechseln. Von 1968 bis 1973 war sie Schülerin von Marianne Schech in München. Sie debütierte 1972 bei den Bayreuther Jugend-Festspielen als Isabella in Wagners *Liebesverbot*. Daraufhin holte sie Wolfgang Windgassen an die Staatsoper von Stuttgart, wo sie bis 1981 als Ensemblemitglied tätig war. Auf die vorsichtige Frage, warum sie zu Beginn so viel Rossini gesungen habe, antwortete die Künstlerin kurz und bestimmt: „Ich wähle bewusst aus, ich rutsche in nichts hinein.“ Ohne jedes Vorsingen wurde sie 1976 von Eva Wagner in Bayreuth engagiert. Als Waltraute in Patrice Chéreaus Inszenierung der *Walküre* erlebte sie unter dem Dirigat von Pierre Boulez den legendären Buh-Sturm gegen die Regie. Heute gilt diese Produktion als Jahrhundert-Ring.

Ende 1983 stand sie vor der großen Frage: Nur noch Wagner oder *La Cenerentola*. Sie entschied sich für Belcanto und sang über 15 Jahre lang überwiegend im Koloraturfach. Ihr Repertoire umfasste sämtliche Rollen, die von Donizetti und Bellini für Mezzosopran geschrieben wurden. Die nächste Neuausrichtung folgte im Jahr 1999. Seitdem verkörperte sie nur noch den Charakter der starken Frau. An der Bayerischen Staatsoper debütierte sie im Januar 1985 als Die Dame in Hindemiths *Cardillac*. Wolfgang Sawallisch bot ihr daraufhin einen Gastvertrag an. An zwei Uraufführungen in München war sie maß-

geblich beteiligt. 1986 sang sie die Cassandra in Reimanns *Troades*, 1991 die Mutter Ubu in Pendereckis *Ubu Rex*. Von 1995 bis 2007 war sie nicht an der Staatsoper tätig, was sie nachträglich sehr bedauerte. Um die Rolle der Marfa in Mussorgskis *Chowanschtschina* für die Münchner Neuproduktion 2007 authentisch spielen zu können, lernte sie, zusätzlich zu den 5 Sprachen, die sie fließend spricht, auch noch Russisch.



Ks. Doris Soffel

Neben ihrem künstlerischen Werdegang warf Frau Soffel im Laufe des Gesprächs einen kritischen Blick hinter die Kulissen des Opernbetriebs. Nicht ganz ohne Stolz stellte sie mit Aussagen wie „Sängerin ist ein emanzipierter Beruf“ oder „Sänger haben sehr viel Geduld“ ihr Berufsbild den aufmerksamen Zuhörern vor. Man braucht einen langen Atem und darf nicht alles persönlich nehmen. Für einen jungen Sänger ist es heute schwierig, zu einer eigenständigen Persönlichkeit zu reifen. Aufgrund des

Überangebots an Nachwuchskünstlern verkürzt sich die Dauer einer Karriere auf wenige Jahre. Zusätzlich verzichten Agenturen und Intendanten auf Vielseitigkeit und pressen einen Sänger früh in ein festes Raster (einmal Brünnhilde, immer Brünnhilde). „Das Ensembletheater stirbt aus, und einige Regisseure sind schuld daran“, stellte Frau Soffel mit Argwohn fest. Man gehe nicht mehr auf die Sänger ein, zwingt ihnen Rollen auf und dulde keinen Widerspruch. Kurzfristige Modetrends und eine starke Ausrichtung auf visuelle Erscheinungsformen prägen die heutigen Auswahlkriterien. „Sänger sind keine Trapezkünstler und Sängerinnen keine Models. Das Theater ist eine Illusion, eine Kunstform. Der Gesang und die Fähigkeit, eine Rolle entstehen zu lassen, muss ausschlaggebend bei einer Besetzung sein“, stellte die Künstlerin erregt fest. Sie schloss ihre Kritik mit der provokanten Feststellung: „Es ist eine Misshandlung der Sänger.“

Auf die Frage, welche unterschiedlichen Anforderungen die beiden „Richards“ an einen Sänger stellen, antwortete Frau Soffel mit einem leichten Schmunzeln: „Bei Wagner muss man exakt sein, bei Strauss darf man auch mal loslassen.“ Wagner bietet mehr Möglichkeiten der Interpretation, bei Strauss fühlt man sich als Sänger freier. Die Amme in *Frau ohne Schatten* bezeichnete sie als eine ihrer Lieblingsrollen. Im Laufe des Gesprächs waren Arien aus folgenden Opern zu hören: *Mosé*, *Werther*, *Il trovatore*, *Das Rheingold*, *Die Walküre*, *Elektra* und *Parsifal*. Mit folgendem Eintrag ins IBS-Gästebuch endete dieser kurzweilige und informative Nachmittag: „Heut wars das 3. Mal und so schön wars noch nie! So herzlich und offen das Publikum - da ging mir das Herz auf und ich danke für die Einladung und wünsche den Opernfreunden viel Freude weiterhin! Ihre Doris Soffel“

Stefan Brettschneider